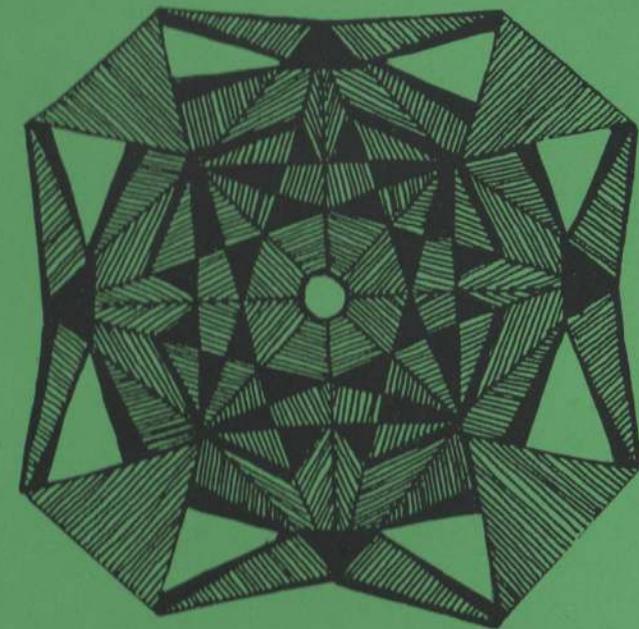


Hildegard Amelunxen

Das Geheimnis des Kindes



Das Geheimnis des Kindes

'L'enfant'/ 'The Secret of Childhood'/ 'El nino'/ 'Het geheim von het kinderleven'/ 'Il Segreto dell'Infanzia'/ 'Tainia Copiloriei'/ 'Barndommens Gaade'/ 'Barndomens Gata'/ 'Lapsen Salaisuus'/ 'A crianca'/ 'Kinder sind anders' – dies alles sind Titel verschiedensprachiger Buchausgaben von Vorträgen, die Maria Montessori im katalanischen Rundfunk hielt. Die Veröffentlichungen umfassen einen Zeitraum von 1936 bis 1952.

Warum der deutsche Titel '**Kinder sind anders**' lautet, wissen nur die Herausgeber und der Verlag. Obwohl er auf einen Grundgedanken Montessoris zurückgeht, nehme ich an, dass die Zeit (1952) noch nicht reif war, um so offen vom **Geheimnis des Kindes** zu sprechen. Das ist heute, wo Quantenphysik, Hirnforschung und ganzheitliches Denken die Fachkreise der Wissenschaftler verlassen haben, anders.

Margarethe von Trotta sagt: „Je älter man wird, desto mutiger muss man werden.“

So habe ich heute den Mut, über das Geheimnis des Kindes zu sprechen, wissend, dass wir, Sie und ich, nur einen winzigen Ausschnitt entdecken werden.

Ich beginne mit diesem Bild. Vor mehr als 25 Jahren sah ich es zum ersten Mal. Hugo Kükelhaus brachte es zu einem Vortrag mit, den er zum 25-jährigen Bestehen der Montessori-Schule, Köln, Gilbachstraße hielt. Ich weiß nicht, was mich damals mehr erstaunte: dieser alte Mann oder das Bild. Natürlich war es das Bild, aber zunächst faszinierte mich Kükelhaus, wie er da stand, ohne Schlips und Kragen, im schwarzen Pullover.

Für die, die ihn nicht kennen, ein paar Auszüge aus seiner Vita.

Hugo Kükelhaus

Geboren in Essen. Abitur. Ausbildung als Tischler und Zimmermann mit Meisterprüfung. Danach Universitätsstudien ohne Berufsziel: Mathematik, Logik, Soziologie, Medizin. Freiberuflich tätig als Plastiker, Graphiker und Maler sowie als physiologischer Berater bei Klinik- und Schulbauten.

Erste Veröffentlichung 1934: 'Urzahl und Gebärde. Zahl als harmonikale Energie'. Weitere Publikationen: 'Umgang mit der Macht', 'Fassen, Fühlen, Bilden – Organerfahrungen im Umgang mit Phänomenen', 'Die somatische Basis der Architektur'...

Zahlreiche Rundfunksendungen. 1967 Konstruktion eines 'Versuchsfeldes zur Organerfahrung' an der Weltausstellung in Montreal sowie 1975 an der 'Exempla' in München...

Kükelhaus stand auf dem Podium, vor sich ein großes Auditorium. Er sprach frei – und ohne Zähne im Mund.

Ich war sprachlos. Ich weiß nicht, ob sein Gebiss kaputt war oder ob es ihn einfach nur störte. Ich saß da und dachte: „Unglaublich! Wie mutig!“

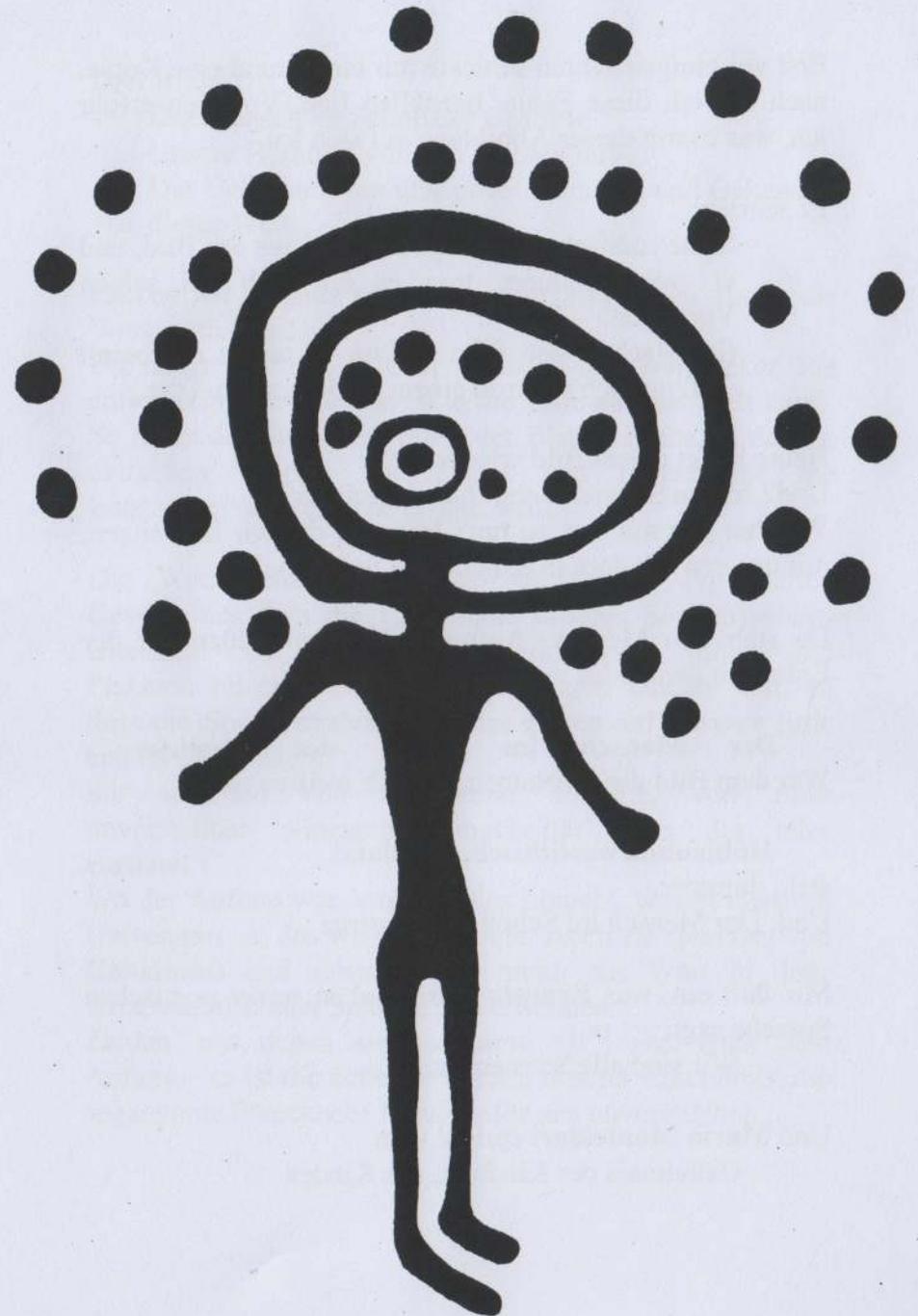
Heute sage ich: Er war frei, nicht in der Weise, dass ihm alles egal war, oder: Ich kann mir das leisten.

Nein, frei, völlig er selbst zu sein.

Ohne Einschränkung. Ohne Vorbehalt.

Das, was er in seinem Vortrag sagte, sagte er aus dieser inneren Freiheit heraus. Ich spürte die Wahrhaftigkeit.

An der Wand hing damals wie heute dieses Bild.



Erst vor einigen Jahren schickte mir ein Freund eine Kopie, nach der ich diese Fahne herstellen ließ. Von ihm erfuhr ich, was es mit dieser Abbildung auf sich hat.

Er schrieb:

‘Eine russische Gräfin gab Kükelhaus das Bild, und er war fasziniert, trug es mit sich bei seinen Vorträgen.

(Inzwischen - so fährt er fort - taucht es überall auf, neulich sogar in einem Bildungsplan-Text.)’

Heute hängt dieses Bild wieder da.

Und? fragen Sie vielleicht. Worum geht es?

Was hat das mit uns zu tun? Mit uns, die wir hier sitzen, mit unseren Kindern in Kinderhaus und Schule?

Da steht ein Mensch. Aufrecht. Mit den Füßen auf der Erde. Mit dem Kopf in den Sternen.

- **Der Mensch im Schoß der Gestirne** -
Wer dem Bild diesen Namen gab, ich weiß es nicht.

- **Höhlenbild neolithisch, Russland** -
steht darunter.

Und: Der Mensch im Schoß der Gestirne

Mir fällt ein, was **Ernesto Cardenal** in seiner poetischen Sprache sagt:

Wir sind alle Sternenstaub

Und **Maria Montessori** spricht vom
Geheimnis der Kindheit, des Kindes

Drei Bilder:

- Der Mensch im Schoß der Gestirne
- Unsere Herkunft von den Sternen und
- Das Geheimnis um uns, unser Kommen und Gehen auf dieser Welt.

Packen wir es ganz pragmatisch an, fragen wir zuerst die Wissenschaftler!

Die unserer Zeit, z. B. Carl Friedrich von Weizsäcker. Sie entwickeln eine Theorie ‘Wie die Erde auf die Welt kam.’ So lautet der Titel von Heft 5 der Blauen Reihe, in dem in einfachen Worten für Kinder und Erwachsene die Entstehung unserer Erde erzählt wird.

Die Wissenschaftler sprechen von einem explodierten Gestirn, aus dem die Ursubstanz unseres Sonnensystems entstand. Die Staubmaterie verklumpte, Sonne und Planeten bildeten sich, Atomspaltungen fanden statt, so dass die Sonne strahlte, was das Leben auf unserer Erde erst möglich macht.

Sie sprechen von ungeheurer Energie, von einer unvorstellbar winzigen ‘Singularität’, aus der alles entstand.

Wo der Anfang war, wo das alles hingeht, was in unserem Universum ist, das wissen sie nicht. Auch sie sprechen von **Geheimnis** und scheuen sich nicht, das Wort in ihrer wissenschaftlichen Sprache zu verwenden.

Zahlen, mit denen sie operieren, 10^{-43} sec. nach dem Anfang – es ist die äußerste Grenze unserer Erkenntnis, die sogenannte Plancksche Mauer – für uns unvorstellbar.

Das ist die Ebene der Forschung, von der Isaac Newton (1642 – 1727) sagt:

‘Was wir wissen ist ein Tropfen,
was wir nicht wissen ein Ozean.’

Ewald Heller drückt es so aus:

‘Das Wissen ist ein Scheinwerfer, der von einem Axiom aus in die unendliche Weite strahlt und das **Geheimnis** ergründen will. Er reicht ein Stück weit und verblasst dann.’

Dieses Bild sagt das gleiche – nur in einer anderen Sprache. Immer versuchte der Mensch, das Geheimnis seines Seins zu ergründen.

Ich las bei Rolf-Dieter Seemann:

‘Das **Geheimnis** besitzt Tiefe, das **Rätsel** bleibt an der Oberfläche. Das Rätsel ist nur interessant, solange es nicht gelöst ist... Ganz anders das Geheimnis. Je mehr ich von ihm verstehe, desto größer wird es. Das Geheimnis fürchtet nicht das Denken, es scheut nicht das Fühlen... Es lockt uns zu erkennen..., und doch kommen wir damit nie zu Ende.’

Der neolithische Mensch vor ~ 10 000 Jahren lebte in einer Welt, die nicht minder gefährlich war als unsere. Seine Bedrohungen erwachsen genauso aus der Natur wie heute. Er kannte Klimakatastrophen, Existenzkampf, Krankheit und Tod.

Aber trotz aller Gefahren wusste er sich, wie das Bild zeigt, existenziell geborgen – im Schoß der Gestirne. Er lebte das Leben, so wie es war und so wie er es vermochte. In völliger Präsenz.

Oben und unten, das ganze Universum ist durch die Gestalt und in ihr miteinander verbunden. Alles gehört zusammen, beeinflusst sich, nichts ist voneinander getrennt - eine ganzheitliche, eine holistische Weltsicht.

Zu der wir heute erst mühsam kommen. Wir werden praktisch dazu gezwungen

- durch Globalisierung, Telekommunikation, Quantenphysik und Hirnforschung, Kontinente überspringende Krankheiten und Terrorismus, aber auch weltumspannende Religionssysteme, Philosophien, Logiken, Heilweisen...

Wir können uns nicht mehr verschließen.

Indem wir uns intellektuell mit diesen Themen beschäftigen, tritt etwas anderes in den Hintergrund, was der Mensch der Steinzeit noch erlebte.

Und da sind wir beim Thema, unsere Kinder erleben es auch.

Il Segreto dell'Infanzia, vom Geheimnis des Kindes will ich sprechen, was das für uns Erwachsene im Zusammenleben mit Kindern bedeutet. Dazu brauche ich den Mut, von dem Margarethe von Trotta spricht.

Wir haben uns an das Wunder gewöhnt, dass ein Kind aus einer Zelle entsteht, heranwächst, geboren wird, sich aufrichtet, läuft, sprechen lernt...

Und trotzdem staunen wir mit Hubert Markl, dem Biologen und ehemaligen Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, wenn er schreibt:

„Es gehört zu den bis heute kaum erklärbaren Unglaublichkeiten unserer Natur, dass jedes einigermaßen gesunde Kind in wenigen Jahren zu sprechen und Sprache verstehen zu lernen vermag. Das reicht von Sanskrit mit 800 Verbformen bis zu den afrikanischen Sprachen ... mit Dutzenden von Substantivklassen; vom isolierenden Chinesisch ohne jede Flexion bis zum polysynthetischen Türkisch oder Eskimo, was einen ganzen Komplexsatz in ein ellenlanges zusammengehängtes Wort fassen kann. Dass x-beliebige Dreijährige auf der ganzen Welt jede beliebige dieser sieben-, acht- oder gar zehntausend Sprachen... begierig und weitgehend fehlerfrei erlernen, ... bleibt wunderbar, selbst wenn es einmal wissenschaftlich ganz erklärbar werden sollte.“

Das alles erscheint uns natürlich, das ist es ja auch, und wir nehmen es als gegeben.

Doch da gibt es eine Ebene, die nicht minder wunderbar und natürlich ist, uns aber weit weniger vertraut.

Das Bild eröffnet uns den Zugang.

Wie wir wissen, durchläuft der menschliche Embryo die gesamte Entwicklung des Lebens auf der Erde.

Ist das Kind geboren, dann korrespondiert die Entwicklung seiner frühen Jahre mit der Entwicklung, welche die Menschheit durchlief.

Am Anfang seines Lebens, ehe die Individualität mit all ihren persönlichen Fähigkeiten, aber auch ihren Mustern und Prägungen und damit verbundenen Einschränkungen erwacht, erfährt das Kind die Welt total. Es erlebt in **völliger Präsenz** Schmerz, Freude, Lust, Angst, Wut, Müdigkeit, Hunger...

Es sondert nicht aus, hinterfragt und kontrolliert nicht sein Handeln, urteilt nicht, weiß nicht um Vergangenes und sorgt sich nicht um das, was kommen mag.

Wir kennen diesen Zustand in seltenen beglückenden Augenblicken.

In seinem Gehirn schwingen α -Wellen, die es befähigen, ganzheitlich zu fühlen und zu denken.

Die Dichter sprechen von dieser Zeit des Menschen als dem Land, das lange zögert, eh es untergeht. (Rilke, 'Das Karussell')

Die Geschichte vom Kleinen Prinzen ist eine Beschreibung dieser Lebensphase. Der Kleine Prinz kommt von seinem Stern, aus dem Schoß der Gestirne und versucht, sich auf der Erde und den Planeten zurechtzufinden. Denn im Heranwachsen verlassen die Kinder das 'Land', und wenn dieser Prozess ruhig verläuft, vom Erwachsenen verständnisvoll begleitet, dann entstehen keine Verletzungen.

Eine wunderbare Beschreibung dieser Entwicklung lesen Sie – wer hätte das erwartet? – im 2. Band von **'Pu, der Bär'**. Die Schlusskapitel von 'Pu baut ein Haus' schildern, wie Christopher Robin plötzlich morgens nicht im Hundertsechzig-Morgen-Wald zu finden ist.

An seiner Tür klebt ein Zettel

WEGEGANG
BALZRÜCK

Und die Tiere, die nichts anderes sind als die Kräfte seiner Seele, suchen zunächst im Wald das BALZRÜCK. Sie überlegen, ob es wohl ein gesprenkeltes oder ein krautiges BALZRÜCK sei und wohin Christopher Robin mit diesem BALZRÜCK gegangen sei. Niemand kennt es, die Tiere sind ratlos. Dann klärt sich der Sachverhalt auf: Christopher Robin geht zur Schule. Bald schreibt er BALZRÜCK in 2 Wörtern:

WEGEGANGEN
BALD ZURÜCK

Er lernt von Königen und Königinnen, erfährt, was Faktoren, Europa, eine Insel, Saugpumpen, ein Ritterschlag ist... und hat nur eine Sorge, dass PU, die Symbolgestalt seines tiefsten Wesens, ihn verlassen könnte.

Welch eine Aufgabe für die Schule, wenn jetzt bereits Fünfjährige eingeschult werden.

Wenn in Deutschland die Förderung dieser Altersgruppe in Montessori-Kinderhäusern geschähe, mit Sinnesmaterial und in individueller Freiarbeit, dann sähe es ganz anders aus.

Vergleichbarkeit von Leistungen, Kontrolle von Lernschritten, festgelegte Zeiteinteilung und verbindliche Aufgaben sind Kriterien von Schule. Durch das neue Schulgesetz wird das Kind trotz aller gewünschter Individualisierung noch früher damit konfrontiert und seine

ganzheitliche Seinsweise zu früh zugunsten von intellektuellen Fähigkeiten zurückgedrängt.

Ich las vor zwei Jahren auf dem Infoscreen in der Düsseldorfer U-Bahn, eine Untersuchung habe herausgefunden, dass 65 % aller Kinder unter 7 Jahren einen imaginären Freund hätten.

Sagen Sie nicht: Mein Kind ist nicht so. Es ist handfester, ich hatte auch keinen. Wir wissen es nicht, weder von unserem Kind, noch von uns selber. Wenn ich es erwähnte, melden sich immer Tagungsteilnehmer, die sich genau erinnern und bereit sind, darüber zu sprechen.

Im Heranwachsen verblasst auch die Gestalt des imaginären Freundes, das ist der Lauf der Dinge.

Das logische lineare Denken entwickelt sich. Es löst die ganzheitliche Wahrnehmung langsam ab. Nicht vollständig.

In den **Erzählungen der Chassidim** von Martin Buber wird von dem Engel berichtet, der dem Kind, sobald es geboren ist, auf den Mund schlage, und es vergesse alles. Es schaue im Mutterleib von einem Ende der Erde zum anderen, es erkenne die ganze Lehre.

Der Rabbi tröstet, es bleibe eine Spur zurück...

Und der persische Mystiker **Rumi** (13. Jahrh.) sagt:

‘Man stelle eine Leiter vor dich hin,
als du geboren –
dass du eines Tages den Weg zum Himmel
wiederfinden kannst.’

Ich möchte vom Geheimnis des Kindes erzählen. Wie es sich enthüllt, wie man es erkennt.

Vielleicht erinnern Sie sich, dass Ihr Kind einmal etwas gesagt hat, gemalt oder gefragt, wo Sie stutzten. Was war das? Sie haben den Kopf geschüttelt: Das verstehe ich nicht.

Was meint es?

Sie wissen keine Antwort auf seine Frage und finden sie – da sind sie sicher – auch nicht mit Hilfe der Suchmaschine im Internet.

Man könnte sagen, es sind philosophische Fragen, obwohl das auch nicht ganz zutrifft. Es sind andere Fragen, ganz andere. Sie betreffen das Wissen aus dem Sein.

Da klebte auf Unterlagen, die mir eine Montessori-Lehrerin aus Mönchengladbach schickte, ein gelbes Merkzettelchen:

Wer weiß eine Antwort auf Lucas Frage:

‘Weißt du, welches Wort die Menschen zuerst gesprochen haben?’

Welche Antwort kann man auf diese Frage geben?

Ich wusste keine.

Ich erwähnte die Frage der 7-jährigen Luca in einem Seminar, worauf sich eine Teilnehmerin meldete:

Mein Sohn hat gefragt:

‘Welches ist die letzte Zahl vor Unendlich?’

Das erste Wort – die letzte Zahl, es sind Fragen aus dem Geheimnis des Kindes heraus, kein altkluges Gerede.

Im **‘Wissen aus dem Unbewussten’**, wie **C. G. Jung** es nennt, verbinden sich individuelle Erfahrung und universale Erfahrung der Menschheit.

Es sind dieselben Fragen, die Astrophysiker, Ethnologen, Philosophen, Dichter, sterbende Menschen stellen – wie auch Kinder am Anfang ihres Lebens. Es sind existenzielle Fragen, in denen es um Leben und Tod geht.

Die Lehrerin beschreibt Luca als still, in sich ruhend und doch voller Fragen, die sie meistens ganz beiläufig stellt.

Denken Sie an die Zeichnung Saint-Exupérys, an den Elefanten in der Boa. Fälschlich halten die Leute es für die Darstellung eines Hutes. Mit ihr findet das Kind Antoine heraus, wem es sein Herz öffnen kann.

Bei gewissen Menschen anderer Kulturkreise halten wir die Fähigkeit, Zugang zu universalem Wissen zu haben, für möglich. Kinder besitzen sie in diesem frühen Alter in gleicher Weise. Wohl unterschiedlich stark.

Das erste Wort, die letzte Zahl -

es sind die ewigen Fragen der Menschheit

- Wer bin ich?
- Wo komme ich her? (das erste Wort)
- Wo gehe ich hin? (die letzte Zahl)
- Was ist jenseits von Geburt und Tod?

Expressis verbis stellen wir uns diese Fragen vielleicht nicht. Aber diese Fragen münden letztlich in die große

Das Kind ließ mich ungefragt teilnehmen an seiner Erkenntnis.

Aus diesem Augenblick heraus entwickelte sich ein langes Arbeiten mit Geometriematerial. Ich verstand plötzlich, warum Geometrie zusammen mit Philosophie und Theologie zum Studium generale an Universitäten früherer Zeit gehörte.

Weitere **Unendlichkeitsmuster** wurden entdeckt. Die Symmetrie, Spiralen, konzentrische Figuren kamen hinzu. Es sind die Strukturen unseres Universums.

Andere Kinder wurden aufmerksam, griffen die Arbeit auf, und es wurde so still wie nie in meiner Klasse. Die Kinder waren in ihrer Seele berührt.

Wie kommt das? Ich wusste es nicht.

Die Antwort fiel mir buchstäblich zu. Während wir die Symmetrie in all ihren Formen erforschten, geschieht einer dieser sogenannte Zufälle. Eine Wohnung im Haus gegenüber der Schule wird entrümpelt. Die Kinder meiner Klasse stöbern im Container. Als ich nach ihnen gucke und natürlich auch nach dem Inhalt des Containers, liegt direkt vor meinen Augen ein kleines Büchlein. **'Auf den Spuren der Unendlichkeit'** von dem Physiker und Philosophen **Friedrich Dessauer** (1881 – 1964).

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis ließ mich verstehen, was sich da in meiner Klasse ereignete.

- Unendlichkeitsbegegnung in Natur und Mathematik
- Das Unbegrenzte
- Leere und erfüllte Unendlichkeit

- Umgang mit dem Unendlichen
- Analogie als Weg – Symbol als Meilenstein

Es wäre vordergründig zu denken, wir könnten all die Bedrohung der Welt vom Kinde fernhalten. Meine Eltern haben das in der Kriegszeit versucht. Aber ich spürte genau ihre Angst, ihre Vorsicht und damit die Brüchigkeit menschlicher Existenz.

Was gibt Trost in dieser Situation?

Ich erinnere mich, dass meine Mutter beteuerte, alles sei in Ordnung, und ich wusste, dass es nicht wahr war. Ich konnte mich in meiner Angst auf ihren Trost nicht verlassen.

In der Ordnung der Geometrie, in ihrer Gesetzmäßigkeit, in den Strukturen der Welt, die unsere eigenen sind, erspürt das Kind Verlässlichkeit und Aufgehobensein.

Das ist zunächst schwer zu verstehen, ebenso schwer wie dieses Bild.

Menschlicher Trost reicht nur ein Stück weit.

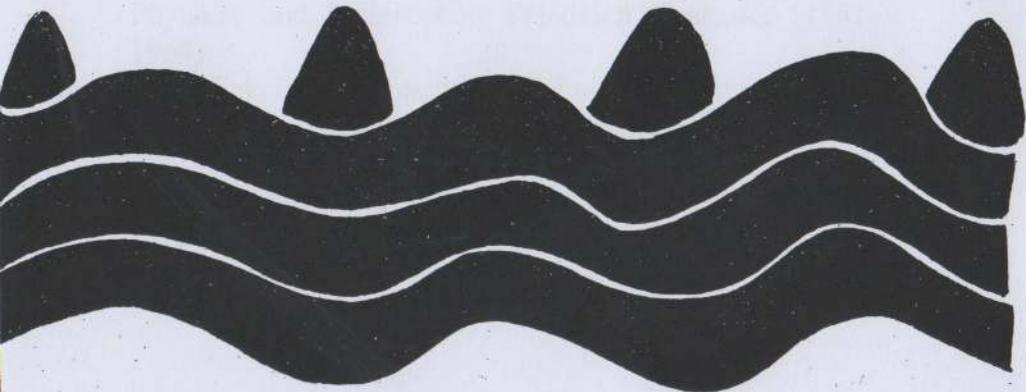
Wie der Scheinwerfer ins Universum.

Bleiben wir bei Anna und der geometrischen Reihe. Sie ist ein abstraktes Beispiel für das, was Hugo Kükelhaus so beschreibt:

^M
Als Kind saß ich gern
auf unserer Schwelle.

Es war eine Höhlung darin
ansgetreten. Regenwasser konnte
sich darin sammeln.
Uralt
war sie.

Ich sah im Geiste alle
Leute, die jemals
darüber gegangen waren.
Ein langer, langer
Zug...



Früher lebten die meisten Kinder in einer großen Familie. Die Vorfahren, die über die Schwelle gingen und sie mit ihren Schritten aushöhlten, sind für den kleinen Hugo präsent. Obwohl sie nicht anwesend sind, sind sie gleichsam da.

Die Geometrische Reihe, die Spuren in der Schwelle
- innere Bilder für den Bestand des Lebens.

Heute ist das oft anders. Die Vereinzelung des Menschen äußert sich u. a. in dem inflationär gebrauchten Wort:

Keine Ahnung!

Kaum ein Interview, eine Talkshow, ein privates Gespräch ohne diesen Satz. Die Gruppe TicTacToe, nahe am Puls der Zeit, bringt eine Single heraus 'Keine Ahnung'.

Als mir das auffiel, schlug ich im etymologischen Lexikon nach und erfuhr, dass das Verb 'ahnen' früher anders gebraucht wurde.

Nicht aktiv: Ich ahne - sondern: Mir ahnt etwas.

Es ist, so gebraucht, ein Vorgefühl da von etwas. Ich empfinde ganz unaufdringlich tief innen einen Hinweis, eben eine Ahnung.

Mit 'keine Ahnung' blocke ich ab, was sich da zeigen will.

ahnen

Es bedeutet (dem Wort nach):

etwas kommt von meinen Vorfahren und damit aus meinem Innern auf mich zu, in mein Bewusstsein.

Es stärkt meine Gewissheit, ich bin nicht allein, ich bin trotz aller Angst und Schmerzen nicht abgeschnitten von der Fülle des Lebens.

Im tiefsten Wesen bin ich unverletzbar.

Wenn wir das Kind aus diesem Vertrauen nicht weglocken, dann offenbart es uns seine ihm innewohnende Potenz, seine unbändige Lebenslust. Und es zeigt sie uns ohne Scheu, wie die 6-jährige Soraya, die in der Freien Arbeit mit dem ganzen Körper, mit geschlossenen Augen lauthals singt und ihrer Lehrerin anvertraut:

„Manchmal vergesse ich, beim Lernen zu atmen, Dann tut mir mein Herz weh“. So ergriffen ist sie von dem, was sie tut und erfährt.

Sorayas Lied

Strophe 1

Der Mondschein
ist so schön wie das Wasser
fließt. Die Stars kommen
und wenn eine
Starschnuppe fliegt,
denkt jeder
rait häbet

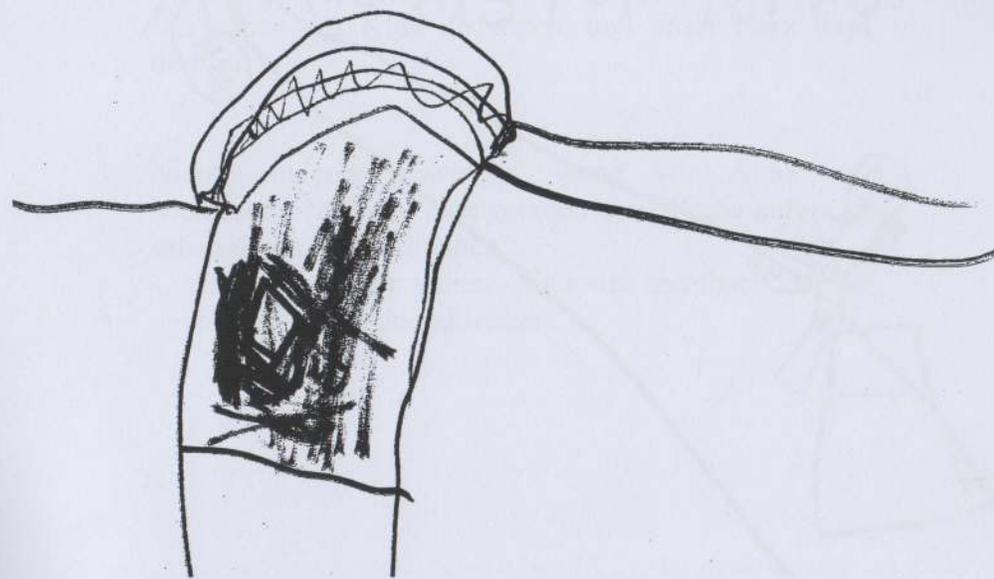
Strophe 2

Wie das Meer, wie das Meer
scheint der Mond mit
den Stars. Das ist wunderschön normal
und mit einer Starschnuppe
schade, dass ich dann schon schlafe.
Am nächsten Tag wenigstens
scheint die Sonne, und sie ist ein Star.

Weitere acht Strophen folgen.

DI SONNESTROF E → ①
UND DER
MONT

DER MONTSHEIN
IST SO SCHÖN WIE DAS WASSER
FLIEST DIE STARS KOMMEN
AS. UND WENN EINE
STA SACHNUPE FLIEST
DENKT JE DA
RAIT HÄBET



STROFE → ②

WIDAS, MER WIDAS, MI
SHEINT DER MONT MIT
DEN STAS DAS IST
WUNDER SHÖN NOR MAL
UND MIT EINER STAL
DE SHAD E DAS ICH DAN
SHON SALAFE AM NEX
TEN TAK
~~ST~~ WENI XUSTENS
SHEINT DI SONE
ONTSI IST EIN ST



Wir verstehen jetzt, was die Aussage eines Montessoripädagogen beinhaltet, wenn er sagt:

'Wer Kinder beobachtet, entdeckt, dass durch Selbständigkeit, Selbstkontrolle, Freiheit und Ungestörtheit die glücklichste und höchste Leistung erzielt wird.'

Unversehens sind wir bereits angelangt bei der Frage:

Wie geht die Gesellschaft in ihren Einrichtungen Kindergarten und Schule damit um?

Wie erkennt sie dieses tiefe Wissen aus dem Sein, und wie vermeidet sie, existenzielle Fragen mit Einzelwissen zu beantworten, zu loben, zu tadeln, zu drängen zur Unzeit?

- Da sind Höhlungen in der Schwelle, ausgetreten von den Vorfahren des kleinen Hugo, sichtbare, tastbare Zeichen von Permanenz:

Hier sitze ich, hier gehöre ich hin, hier gingen die anderen, die vor mir waren, und weitere werden nach mir kommen.

Wir sehen das Kind da sitzen, und unser Herz wird berührt.

- Nichts anderes geschieht, wenn wir Anna mit Montessori-Material eine geometrische Reihe aufbauen sehen und mit ihr erkennen:

Es geht immer weiter, über die sichtbare Grenze hinaus in die Unendlichkeit.

Dasselbe sagt der Philosoph Dessauer im ersten Kapitel seines Buches 'Pfade zur Unendlichkeit', wenn er von **'Analogie als Weg – Symbol als Meilenstein'** spricht.

Die Geborgenheit, die aus dieser Erfahrung entsteht, ist Geborgenheit aus dem Sein. Sie kommt von innen, aus dem tiefsten Wesen. Für Trost in den kleinen Sorgen des Alltags sind wir da.

Für uns Erwachsene ist das vielleicht schwerer zu verstehen, weil wir Zusammenhänge mit dem Verstand ergründen wollen. Denken Sie an das Geheimnis, das der Fuchs dem Kleinen Prinzen verrät:

'Es ist ganz einfach. Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist unsichtbar für die Augen.'

Der Verstand ist ein effizientes Werkzeug für vieles. Aber es gibt Bereiche – es ist wie beim Uhrmacher – da braucht man feineres Werkzeug.

Wie unterschiedlich Kinder und Erwachsene fühlen und denken, zeigte uns David.

Hans Elsner kommt von einer Fahrt aus Laski bei Warschau zurück von dem Kinderblindenheim, mit dem unsere Schule seit 1981 eine Patenschaft verbindet. Er hat einen Hilfstransport begleitet.

Er bringt einen neolithischen Kugeltopf mit, eine Urne mit Leichenbrand. Er sieht, dass bei Straßenbauarbeiten ein Gräberfeld angeschnitten wurde, ein Bauer zeigt ihm in seiner Garage mehrere beschädigte Urnen, überlässt ihm eine für ein paar Zloty.

„Davon musst du den Kindern erzählen“, sage ich. Also sitzen 60 Kinder eng zusammen, die Urne steht gut sichtbar in der Mitte.

Der Eli erzählt von den Begräbnisriten der Menschen in der Steinzeit. Als er fertig ist, meldet sich David. „Und jetzt?“ – Hans Elsner denkt: Jetzt gehen wir in die Pause. Aber ehe er das ausspricht, fragt David erneut drängend: „Und jetzt?“

„Was meinst du, David?“

„Wo tust du den Toten jetzt hin? Wo begräbst du ihn?“

Verstehen Sie? Das Kind sieht in dem Kugeltopf nicht das Forschungsobjekt, nicht das Sammlerstück, nicht einmal die ästhetische Schönheit dieses Gegenstandes. Es sieht die Essenz.

Es erkennt in tiefem Respekt den Menschen, der vor ungefähr 9000 Jahren starb, der jetzt in anderer Form, in seiner Asche, gegenwärtig ist.

Es fragt: „Und jetzt?“

Hier entscheidet sich Schule.

Ein anderes Beispiel, das wie ein roter Faden weiterführt in das Geheimnis des Kindes. Hugo Kükelhaus erfährt als Kind ein Phänomen der Natur. Er findet einen toten Igel. Er ist verunsichert. Was bedeutet das? Er spürt etwas und findet dafür folgende Worte:

Meine Mutter erzähle mir,
daß ich als Kind einen toten
Igel am Wege liegen sah.

Ja, da lag ein toter
Igel.

"Ach, der arme Igel!
Jetzt kann er nie
mehr schlafen."

Das habe ich gesagt.



Der Junge versucht, mit dem Unlebendigen zurechtzukommen. Lebendigkeit kennt er ringsum, aber dies?

Es ist keine Naturerfahrung auf der Haustier-Schmusetier-Ebene.

Schnitt. Schule. Biologieunterricht. Sachbezogene Information auf der Wissensebene, sicher unter Einbeziehung von Erlebnissen der Kinder. Warum liegen tote Igel so oft auf der Straße? Ältere Kinder interessiert das. Sie wissen es. Es hat mit den Schnecken zu tun, die nachts auf die noch warme Fahrbahn kriechen.

Da passt etwas nicht zusammen.

Maria Montessori sagt:

'Gib dem Kind das Ganze, Einzelheiten verwirren.'

Wie sollen wir das machen? Montessoripädagogen fragen das auch.

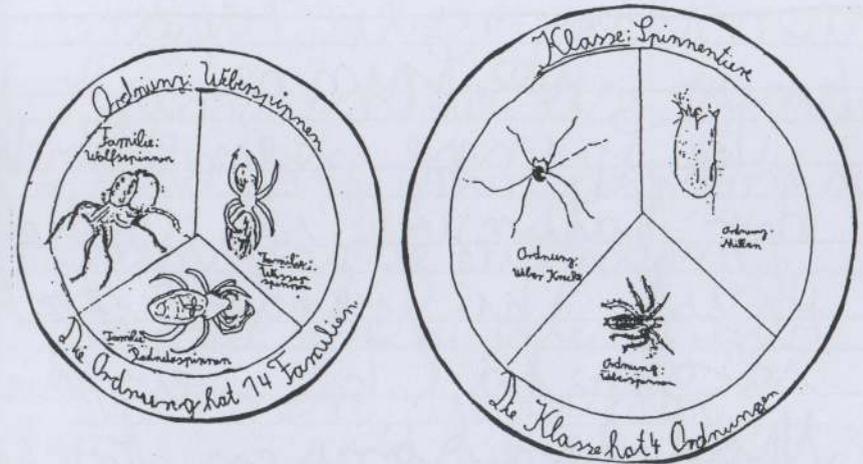
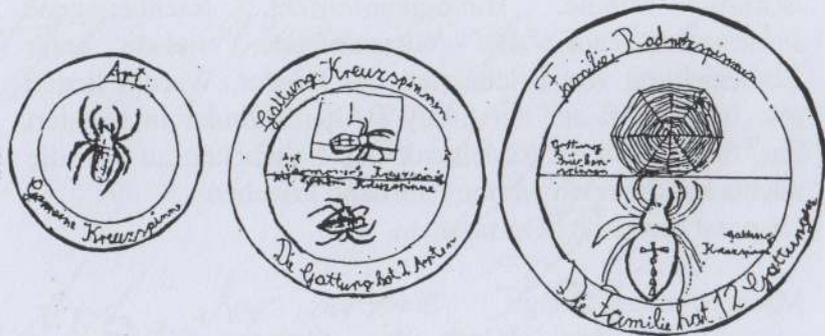
David wählt in der Freien Arbeit ein selbsterstelltes Material, das zur Klassifizierung in der Biologie dient, von dem Fachpädagogen sagen: unanschaulich, trocken, vielleicht für Sek. I geeignet. Wenn überhaupt.

Wir dachten auch so und stellten es weg. Aber David hat es im hintersten Winkel des Regals entdeckt. Und beginnt die Aufschlüsselung der Klasse 'Spinnentiere'. Er wählt Spinnen. Nicht Säugetiere, Fische, Vögel - nein, Spinnen.

Ich beobachte aus der Ferne, wie der Achtjährige zeichnet, ausschneidet, klebt, schreibt. Viele Tage lang. Selbstverständlich ruht in dieser Zeit jedes andere Wissensgebiet.

Irgendwann ist die Arbeit getan.

David hat die wissenschaftliche Vorgabe reproduziert, aber dann hat er sie gefüllt mit prallem Leben, mit dem Schatz seines Wissens. Irgendwo erfragt, erlesen – ich weiß es nicht.



Und es gibt Spinnen die die Welt von oben betrachten. Sie stellen sich auf die Hinterbeine und spinnt einen Ballon, und schwebt sie ab! Ich kann auch die Frage beantworten warum die Spinne soviel Eier legt weil die meisten Spinnen gefressen werden meistens bleibt nur eine übrig.

Über die Gattung der Kreuzspinnen weiß ich, daß die Kreuzspinne ein Epaket, eines kleinen pflanzlichen Netzes spinnt, der wasserdicht und fest ist, und in dem sich auch 574 Eier befinden. Ich weiß daß die Mutter ihr Epaket im Herbst spinnt, und dann stirbt. Die kleinen Spinnen schlüpfen dann im Frühjahr aus und fangen gleich an ihr Netz zu spinnen. Sie sind also Nestflüchter!

Es gibt aber nicht nur Spinnen die ein rundes Netz spinnen, sondern auch Spinnen die auf dem Wasser leben, oder es gibt Spinnen die einen Tunnel graben und dann die Wände mit Fäden zu spinnen!! Links oben die Spinne die trägt ihr Epaket mit sich rum.

Die Spinne!
Die Spinne ist ein Wunder der Natur, weil sie ein Netz baut. Das würdest ja nicht so gern hä? Ich weiß, die Mädchen können stricken aber woher können sie stricken? Ihre Mütter haben es ihnen gezeigt! Aber der Spinne hat es keiner gezeigt!

Die Spinne!

Die Spinne ist ein Wunder der Natur, weil sie ein Netz baut. Du würdest jetzt sagen hä? Ich weiß, die Mädchen können stricken aber wasser können sie stricken? Ihre Mütter haben es ihnen gezeigt! Aber der Spinne hat es keiner gezeigt!

Es gibt aber nicht nur Spinnen die ein rundes Netz spinnen, sondern auch Spinnen die auf dem Wasser leben, oder es gibt Spinnen die einen Tunnel graben, und dann die Wände mit Fäden zu spinnen!! Links oben die Spinne die trägt ihr Eipaket mit sich rum.

Über die Gattung der
Kreuzspinnen weiß ich
daß die Kreuzspinne ein
Eipaket, einen kleinen pfirsich-
farbenen Apfel spinnt, der
wasserdicht und fest ist, und in
dem sich rund 574 Eier befinden.
Ich weiß, daß die Mutter
ihr Eipaket
im Herbst spinnt, und
dann stirbt. Die kleinen
Spinnen schlüpfen dann
im Frühjahr aus und fangen
gleich an ihr Netz zu spinnen.
Sie sind also Nestflüchter!!

Und es gibt Spinnen
die die Welt von
oben betrachten.
Sie stellen sich auf
die Hinterbeine, und
spinnt einen
Ballon, und schwe-
belt sie ab! Ich
kann auch die
Frage beantworten
warum die Spinne
soviel Eier legt, weil
die meisten Spinnen
gefressen werden
meistens bleibt nur
eine übrig.

Und nun kommt die Herausforderung an den Erwachsenen. Mit der Begeisterung über diese gute Arbeit, steigen Gedanken auf.

- Er ist jetzt so schön drin
- Wenn er doch die nächste Tierklasse nähme!
- Wenn ich ihm sage, wie toll er das gemacht hat, vielleicht arbeitet er dann weiter ...

Von guten Noten als Lernmotivation will ich gar nicht reden.

Aber was ist mit David?

Er hat so viel Einsatz, Umsicht, Selbstverantwortung gezeigt, sollte er denn nicht wissen, ob er 'satt' ist?

Unser Lehrer- und auch Eltern-Instinkt redet uns ein: der braucht Futter! Vorsichtig anbieten, dass er die Absicht nicht merkt: (...ein Löffelchen für Papa, ein Löffelchen für Mama... Sie kennen das. Bei mir war das so, als ich klein war.)

Was geschieht?

Entweder überspielt er sein Sattsein, und macht uns zuliebe weiter. Es kann sein, dass die Freude neu erwacht. Meistens aber findet man dann halbfertige Arbeiten wie halbaufgegebene Butterbrote im Fach unter dem Tisch.

Oder er wehrt ab und spürt unseren Anflug von Enttäuschung. Er spürt es.

Wenn er aber Hunger hat auf mehr, wird er die Arbeit fortsetzen. In Freiheit.

Ein Montessoripädagoge:

Jedes Kind ist einzig, jede Arbeit des Kindes ist einzig.

Es selber setzt Anfang und Ende einer Arbeit. Es weiß allein, was davon innere Erfahrung wird.

Noch einmal soll uns die **Reihung** beschäftigen.

Hans Elsner hat immer gesagt:

Ein Gegenstand wird erkannt, ein Merkmal deutlicher, wenn man mehrere Gegenstände mit demselben Merkmal nebeneinander in eine Reihe legt.

So hielt er es mit den Steinzeitgeräten. Er legte mehrere Steinzeitmesserchen nebeneinander, und wir, ungeübt im Umgang mit Artefakten, erkannten in den Feuerstreifen bearbeitete neolithische Klingen. Werkzeuge.

Das meiste Montessori-Sinnesmaterial ist so aufgebaut. Es steigert ein Merkmal, z.B. die Intensität einer Farbe bei den Farbtäfelchen, die Länge bei den Roten Stangen usw.

Vielleicht habe ich nur so erkannt, was da geschah in meiner Klasse.

Ein Junge mit einem schwierigen Lebenshintergrund nimmt die **Zeichenfiguren**. Eigentlich ist er im 3. Schuljahr dieser Arbeit längst entwachsen. Es ist eine Übung zur Vorbereitung des Schreibens. Bewegung von Auge und Hand werden koordiniert, die Stifthaltung geübt, wenn das Kind zuerst die Innenform des Rahmens, dann den Einsatz mit einer anderen Farbe umfährt und schließlich die Fläche mit parallelen Strichen füllt.

Michael, nennen wir ihn so, wählt das Material und beginnt die Arbeit. Er kann schon lange schreiben, liest, ist überdurchschnittlich begabt in Mathematik.

Aber das ist Freie Arbeit. Das Kind wählt aus dem ihm bekannten Material aus, es ist sein Entschluss, und Fragen des Lehrers, ob die Arbeit angemessen ist, erübrigen sich. Er wartet erst einmal ab. Hat einen langen Atem.

Michael zeichnet Figuren. Tagelang. Die 6-jährige Mona spürt die Intensität dieses Tuns, beginnt, angeregt durch das Beispiel, ebenfalls mit den Einsatzfiguren zu zeichnen.

Sie konstruiert wunderschöne Muster, voller Sorgfalt im Strich und in der Farbgebung, während die Figuren des 3 Jahre älteren Jungen eher hastig dahingeworfen scheinen.

Oft sind sie ein- oder zweifarbig, karg in der Farbe. Die Begrenzungslinie wird nicht erkannt. Oder ignoriert?

Die Tage gehen dahin. Mona hört irgendwann auf und wählt eine neue Arbeit.

Michael zeichnet weiter.

Ich erinnere mich, dass mehrmals die Blätter aus dem Fach unter dem Tisch herausrutschen, auf den Boden fallen. Ich schaufele sie mit beiden Händen zurück. Sortiere sie auch einmal, denn sie sind nummeriert.

Was bedeutet das?

Will da ein Kind möglichst viele Blätter mit Mustern füllen? Wahrscheinlich.

Aber um eine hohe Zahl allein kann es nicht gehen. Da würden sich eine Zahlenrolle oder die Zählketten anbieten, außerdem kann Michael mit jedem Material und in jeder Rechenart mit hohen Zahlen rechnen.

Warum diese Hast, Figuren auf Blätter zu zeichnen und diese zu nummerieren? Ich verstehe es nicht. Wettkampf ist nicht im Spiel. Michael hat kaum Freunde, mit denen er

wetteifern könnte. Ich scheine außer Mona die einzige zu sein, die diese Arbeit wahrnimmt.

Michael zeichnet. Wenn er sein Mäppchen vergessen hat, nur in einer Farbe mit einem geliehenen Stift.

Schulfreie Tage unterbrechen die Arbeit, aber zu meinem Erstaunen wird sie danach sofort wieder aufgenommen.

Irgendwann hört er auf. Warum? Warum nach 109 Blättern?

Sehen Sie, wenn ich jetzt sagte: 'Keine Ahnung!', wäre alles zu Ende.

Die skurrile Macke eines Außenseiters. Aus! Ende!

Aber das geht nicht.

Ein Kind mit einer zarten Seele in einem schwerfälligen ungepflegten Körper, der überall anstößt, dem viel aus den Händen fällt, ein Kind, mathematisch begabt, undeutlich sprechend, dem oft die Nase läuft.

Ich spüre, dass dies keine Arbeit aus Langeweile ist, wie: mir fällt nichts ein, also zeichne ich Figuren.

109 Zeichnungen.

Niemand sagte: „Hast du nichts Besseres zu tun?“

Niemand störte, indem er eine angemessene Arbeit anbot.

Und dann dieses Ergebnis: ein Päckchen Zeichnungen von mittlerer bis schlechter Qualität.

Ein Rätsel? - Nein, ein Geheimnis.

Wenn ich die beiden Reihen, Michaels und Monas Blätter, in einem Seminar nebeneinander auslege, die Teilnehmer

sie schweigend ansehen, kommen fast alle zu dem Schluss, obwohl sie nur betrachten und nicht interpretieren sollen:

- Die ordentlichen mehrfarbigen Muster der Schulanfängerin Mona sind einem älteren Kind zuzuordnen,
- die oft nachlässigen, ja schlampigen, einem Schulneuling.

Und es ist genau umgekehrt.

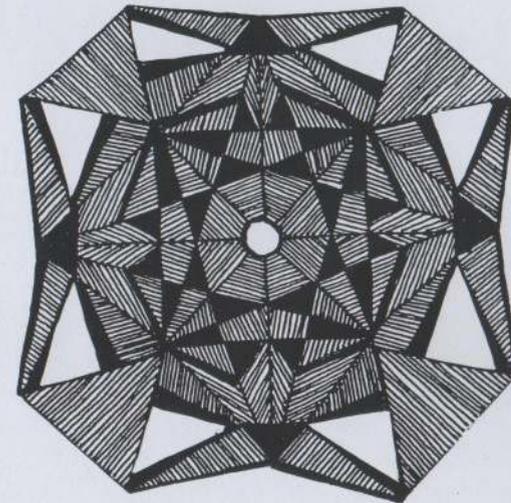
Wenn ich eine endgültige Antwort fände auf dieses Phänomen, wäre das Rätsel gelöst.

Das Geheimnis führt in die Tiefe.

109 Bilder 'Kalenderblätter' eines jungen Lebens, Tage voller Farbe, Tage voller Grauheit und Überdruß.

Lebenskraft, die vorwärts drängt, ungestüm, das Stadium der Raupe zu verlassen, das Leben des Schmetterlings als Vision vor Augen.

**'Il Segreto dell'Infanzia' – sagt Maria Montessori.
'Das Geheimnis der Kindheit'. Kinder sind anders.**



Literatur zu diesem Thema

- Maria Montessori Kinder sind anders
 Il Segreto dell'Infanzia
 Stuttgart 1952
- Hugo Kükelhaus Du kannst an keiner Stelle mit eins
 beginnen
 Zürich 1981
- Jean Guitton,
Grischka und Igor Gott und die Wissenschaft
Bogdanov München 1996
- Friedrich Dessauer Auf den Spuren der Unendlichkeit
 Frankfurt 1954
- Martin Buber Die Erzählung der Chassidim
 Zürich 1996
- A. A. Milne Pu, der Bär – Pu baut ein Haus
 Hamburg 1989
- Antoine de Der Kleine Prinz
Saint- Exupéry Düsseldorf 1950
- Montessori- Die Blaue Reihe
Vereinigung (Hg.)